

## Bewertungskriterien für Klausuren mit Fragenkatalog

Andreas Vieth

Es gibt immer wieder Nachfragen, unter Anwendung welcher Bewertungskriterien die Notenvergabe bei Klausuren erfolgt. Dazu ist zunächst zu sagen, dass die Kriterien ganz einfach sind. Sie müssen in der Lage sein, (1) philosophisch klar und präzise etwas als Antwort auf die Frage anzubieten und (2) sollen Studierende als Geisteswissenschaftler Spaß daran haben, gute Texte zu schreiben. Beides muß für mich erkennbar sein. Und: Es wird zwar heute darauf bestanden, dass Studierende nicht mehr an Veranstaltungen teilnehmen müssen, aber die Beantwortung von Fragen des Fragenkataloges setzt voraus, dass sie entweder natürliche Talente sind oder an den Diskussionen in der Veranstaltung aktiv teilnehmen und sich zudem intensiv vor- und nachbereiten. Niemand erwartet beim Marathon oder beim Klavierspielen Erfolge ohne Schweiß und Wunden!

In der Philosophie ist es nicht anders. Dass die Abschaffung von Anwesenheitspflichten studententechnisch und universitätspolitisch begründbar ist und Dozenten rechtlich vorgegeben wird, darf nicht so verstanden werden, dass man in meinen Veranstaltungen die Klausur bestehen kann, ohne physisch und psychisch anwesend zu sein. Es ist üblich geworden, dass Studierende kommen und gehen wann sie wollen und wiederkommen und wiedergehen, wann sie wollen. Niemand, der so teilnimmt, ist konzentriert; bloß physische Anwesenheit, ist keine Anwesenheit. Mehr noch: Sie stören damit interessierte Studierende ebenso wie mich. Es verwundert doch sehr, dass viele Studierende zu meinen scheinen, dass das Studieren ist. Für die Bewertung von Klausuren ist das insofern relevant, als ich davon auszugehen habe, dass die Leichtigkeit des Umgangs mit dem Studieren zu bedeuten scheint, dass es sich bei der Mehrzahl von Studierenden um natürliche Talente handelt. Das versieht mich mit einem unangenehmen Minderwertigkeitsgefühl.

**1** Im Folgenden will ich aber gerne etwas mehr zu den Bewertungskriterien sagen. Als Beispiel dient mir die Frage **Diogenes ist Kosmopolit. Was meint er damit? (Fragenkatalog zur Vorlesung: 1.5)**. Zunächst werde ich kurz die Musterantwort erläutern (A) und dann den Status der Musterantworten klären (B). Danach werde ich an Textbeispielen

aus mehr oder weniger guten Antworten von Studierenden klären, wie die Bewertung erfolgt.

(A) Die Frage ist zunächst keine Frage, sondern eine These des Diogenes. Zur Frage wird sie erst durch den fragenden Zusatz, der von mir kommt. Aus der Struktur der Klausurfrage ergibt sich also: Eine These kann zunächst, bevor sie sie beantworten können erläuternsbedürftig sein. Nachdem sie erläutert wurde, muss man sich klar machen, dass eine solche These am Ende einer Argumentation steht, die Voraussetzungen hat. Die Struktur der Antwort ist also: Erläuterung, argumentative Voraussetzungen, Argumentation, These. Wenn ihnen das an dieser Stelle abstrakt und wenig handlungsleitend erscheint, so täuscht der Eindruck nicht. Strukturelle und formelle Aspekte einer Antwortstrategie müssen behutsam isoliert und präpariert werden. (Und natürlich: Sie können nicht davon ausgehen, dass jede Frage des Katalogs diese Struktur hat. Bei der Klausurvorbereitung ist es ihre Aufgabe, jede Frage so zu analysieren und sich eine Strategie vor Augen zu halten und sie dann durchzuführen.)

Es gibt schlechte Wege zu einer Antwort zu finden: Eine handwerklich besonders gute Antwort erläutert nicht zunächst, dass das Wort Kosmopolitismus in der philosophischen Diskussion heute und in der Antike nicht das gleiche bedeutet wie unsere umgangssprachliche Verwendung des Wortes. Auch andere Wege der Erläuterung einer These stehen nicht am Beginn. Man könnte auch negativ hervorheben, was die These nicht bedeutet, oder man grenzt die These von anderen Fragestellungen ab, indem man ihren theoretischen Kontext verdeutlicht (vor allem den, der irrelevant ist). Negativ wäre zu erläutern, dass die These nicht eine politische ist, weil das voraussetzt, dass Diogenes (ebenso wie Aristoteles, Platon und andere) ein politischer Philosoph ist. Das ist er aber nicht, weil er eher als Nihilist zu bezeichnen ist. Der theoretische Kontext ist die Anthropologie.

Eine gute Antwort beginnt gerade nicht mit solchen Erläuterungen. Vielmehr beginnt sie mit einer Klärung der Struktur der Antwort. Das nennt man Leserführung. Die Funktion der Leserführung ist, dass sie die Erwartungshaltung des Lesers vorstrukturieren und Vollständigkeitskriterien festlegen. Nicht jede Frage ist in diesem Sinne so leicht zu klären, wie die hier behandelte fragliche. Dort wo man zu unterschiedlichen Ergebnissen bei der Analyse der Frage kommen kann, hat die Leserführung die Funktion, den Leser – Sofern ihre Analyse tatsächlich eine mögliche Option ist! Sie sollte also plausibel sein! – auf eine bestimmte Erwartungshaltung festzulegen und damit Qualitätskriterien zu spezifizieren. Sie legen also die Kriterien einer guten Beantwortung zumindest teilweise selbst fest. In dem Rahmen, in dem man auf Fragen mit unterschiedlichen Antwortstrategien reagieren kann, legen sie mich darauf fest, wie ich die Qualität Ihrer Antwort zu bewerten habe. Eine technisch gute Antwort beginnt also mit einer kurzen Strukturanalyse dieser Art. Danach ist es wichtig, dass für den Leser genau diese Struktur in ihrem Text

erkennbar ist. Sie müssen sich also überlegen, wie sie sie mit Signalworten usw. im Verlaufe ihrer Ausführungen hervorheben.

Im Folgenden wird sich folgende Struktur der Antwort aus den inhaltlichen Überlegungen ergeben. Die Ergebnisthese, die sie in der Fragestellung vorfinden, wird hergeleitet durch die erste und die zweite Reformulierung in [1] und [4]. In [2], [3], [5], [6] finden sie konzeptionelle und argumentative Ressourcen.

Inhaltlich und strukturell ist man bei der Beantwortung einer so spezifischen Frage natürlich relativ weitgehend festgelegt. Sie sollten aber nicht unterschätzen, dass es immer Variationsmöglichkeiten gibt. Schon in den drei vorangehenden Absätzen haben sie genügend Anregungen hierzu. Dass sie allerdings bestimmte Punkte nennen müssen, liegt auf der Hand. Die Variationen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es fixe Punkte gibt. Variationsmöglichkeiten eröffnen also einen Raum für Freiheiten, der allerdings nicht im *freestyle* durchschritten werden kann. Allerdings können sie auch nicht erwarten, dass sie einfach nur (in unserem Fall) 6 Stichworte nennen müssen. Eine Antwort muß ein funktionierender Text sein, der insbesondere eine argumentative oder konzeptionelle Struktur verdeutlicht. Die Stichworte müssen also von ihnen so vorgebracht werden, dass für mich konzeptionelle und argumentative Bezüge explizit erkennbar werden. Wenn sie nur Stichworte nennen, überlassen sie es mir, die Bezüge herzustellen. Dazu bin ich in der Lage, aber sie können sich dann diese Leistung nicht selbst zu-rechnen. (Und ich natürlich auch nicht.)

Die Musterantwort geht davon aus, dass sie insgesamt 6 Stichworte textlich informativ und philosophisch klar formulieren müssen. Sie können daraus schließen, dass sie in jedem Fall mindestens 6 längere Sätze formulieren müssen. Wenn ich über die Klausur die Mahnung stelle, dass sie kurz und präzise antworten sollen, dann heißt das nicht, dass sie im Telegrammstil schreiben sollen. Viele Klausuren, die von Studierenden abgegeben werden passen auf einen oder anderthalb Klausurbögen. Im Normalfall ist das zu wenig. Rein mechanisch können Sie davon ausgehen, dass sie 6 Sätze als inhaltliche Punkte und 4 Sätze zur Struktur und Leserführung benötigen. Wenn jeder Satz gut 2 bis 3 Zeilen umfaßt, dann haben sie eine plausible Erwartungshaltung für den Umfang ihrer Antwort.

In Punkt 1 der Musterantwort findet sich die erste Reformulierung der These, mit der sie die Klausurfrage erläuternd reformulieren. (Daran, dass ich oben eine andere Erläuterung als Beispiel nannte, zeigt sich erneut: Es gibt Spielräume, die sie nutzen können.) Eine solche Reformulierung hat das Ziel, die These so aufzubereiten, dass in ihr die Begriffe oder Argumente implizit

**Musterantwort:** [1] Das Individuum muß sich frei machen von kulturellen Überformungen seiner Natur, [2] Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!), [3] Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse, [4] Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an), [5] Glück = naturgemäßes Leben, [6] Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [, □ sprachlich, argumentativ gut]

genannt werden, die sie danach als Begründungen explizit machen können. Hier ist der Naturbegriff der zentrale Gegenstand der Klärung. „Natur“ führt zurück zur Frage (Kosmos in Kosmopolitismus) und weist voraus auf anthropologische Thesen zu den Bedürfnissen. Wenn aus [1] der Naturbegriff geklärt ist durch [2] und [3] kann man in [4] die These erneut reformulieren und so zur sozialphilosophischen Bedeutung der Fragestellung gelangen. Dann benötigt man [5] und [6] um die Kosmopolitismusthese zu begründen.

Auch wenn das Symbol, mit dem Diogenes seine Kosmopolitismus-These visualisierte, der Wanderstab ist, fordert unsere These in der Frage nicht zum Tourismus auf. Vielmehr ist sie als Ausgangsthese im Sinne von [1] zu verstehen. In dieser Form der Erläuterung ist diese These offensichtlich nicht trivial, sondern voraussetzungsreich. Auf diese Voraussetzungen deuten [2] und [3] hin. Es wird ein wertender Gegensatz zwischen Natur und Kultur vorausgesetzt, damit die These in [1] philosophisch verständlich wird. Man muß also diese beiden Begriffe und die Gründe für die positive Wertung der Natur und die negative der Kultur klären. Darüber hinaus ist ziemlich unklar, was es heißen soll, dass die Kultur die Natur überdeckt.<sup>1</sup> Diese Klärung erfolgt in [4] implizit und wird begründend in [5] und [6] auf den Punkt gebracht. Sie können aber schon jetzt erkennen, dass [4] schon eine Wieder-Annäherung an die These in der Klausurfrage darstellt.

Was bisher deutlich wird, ist zweierlei: (a) Die 6 Punkte der Antwort sind keine isoliert nebeneinander stehenden Stichworte, (b) meine mechanische Schätzung der Länge der Antwort ist vermutlich zu optimistisch. Wenn sie mich beim Lesen nicht im Geflecht kryptischer Andeutungen im Stich lassen wollen, müssen sie mehr schreiben. Viele Klausuren müssen aufgrund der Knappheit des mir angebotenen Textes philosophisch unpräzise sein. (Das wird allein durch den äußerlichen Umfang deutlich, ohne dass ich auch nur einen Satz gelesen habe!)

Ich werde hier zu [2] und [3] nichts mehr schreiben. Der Grund ist, dass es so unendlich viele Strategien gibt diese Punkte explizit zu machen, dass ich hier nur noch Anregungen von ihnen erwarte. Sie müssen mir etwas anbieten, dass mich überzeugt. Nur das erwarte ich. Inhaltlich muß das, was sie schreiben von mir irgendwie in Verbindung mit [2] und [3] gebracht werden können. Sie sind also frei, ihre Antwort kann aber natürlich nicht beliebig sein. Mehr kann ich dazu nicht sagen!

1 Nebenbei: Das ist ein philosophisch nicht unerhebliches Problem. Viele Philosophen arbeiten mit einer solchen Argumentationsfigur. Naturzustandstheorien verfolgen diese Strategie weiter und vielleicht ist es besser, diesen Gegensatz (Natur/Kultur) und die sozialphilosophische bzw. moralische Kritik, die man mit ihm explizit machen möchte, durch einen anderen Gegensatz zu präzisieren (erste/zweite Natur z. B. bei McDowell bzw. Aristoteles; Frage 7 der Klausur, 4.8 des Fragenkataloges). Aber – wie gesagt! – dies hier ist eine Nebenbemerkung. Wenn sie einen solchen Hinweis mit in ihre Antwort einbringen, ist das nicht Teil der Beantwortung der Frage. Ich könnte dann zwar von ihrer philosophischen Kompetenz sehr beeindruckt sein, das würde sich aber nicht unbedingt in der Bewertung zur Frage der Kosmopolitismusthese bei Diogenes positiv auswirken.

Die in der Frage formulierte These wird also durch [1] präzisiert und philosophisch fassbar und durch [2] und [3] werden die philosophischen Voraussetzungen genannt und verstehbar. Erst in [4] wird ansatzweise deutlich, was Diogenes mit seiner Kosmopolitismusthese meint. In [4] wird die durch [1]-[3] explizierte These der Klausur-Frage so revidiert, dass man sie nun philosophisch begründen kann. Vorher handelt es sich lediglich um unklare Behauptungen, die allenfalls provozieren und bizarr wirken können. (Dass die Kultur die Natur verhüllt, ist lediglich eine Metapher.) Erst hier ist die Fragestellung klar. Die Frage der Klausurfrage ist noch nicht die philosophische Fragestellung! Die Kosmopolitismus-These ist also die These, dass die Natur (= Kosmos) und nicht die Kultur (= das was die X-Moral uns lehrt) uns praktisch (= polites/Bürger) anleiten soll. Und wir wissen, dass der Gegensatz Natur/Kultur wertend zu verstehen ist und dass man diesen Wertungsunterschied damit begründen und verstehen kann, dass man eine bestimmte Konzeption menschlicher Bedürfnisse vertritt.

An dieser Stelle wird es für sie heikel! Hier müssen sie sich entscheiden, welche Textgattung sie wählen. Wollen sie eine Art Hausarbeit schreiben oder eine Art Lexikon-Artikel? (In der Klausur haben sie natürlich aber nicht wirklich eine Wahl.) Eine „Hausarbeit“ können sie in einer Klausur allenfalls dann anstreben, wenn es sich um eine Staatsexamensklausur handelt (also: eine großzügig formulierte Fragestellung und vier Zeitstunden Bearbeitung). In der Klausur, um die es hier geht (also in unserem Fall: sieben engere Fragen und 90 Minuten Bearbeitungszeit), müssen sie eine Art Lexikonartikel schreiben. Sie können also nur verlieren, weil ihre Antwort immer unvollständig und unklar bleiben muß. Wie souverän sie mit dieser Loser-Position umgehen, ist ebenfalls ein wichtiges Bewertungskriterium, weil sich daran methodische Fachkompetenz zeigt.

In einer Hausarbeit müssten sie nun mehr sagen zum Charakter antiker Ethikansätze. Also etwa: Im Hellenismus vertreten alle Ethiken die These, dass nur ein „naturgemäßes Leben“ etwas mit Tugend zu tun hat, nur Tugend hat mit Glück zu tun und Glück hat mit Selbstgenügsamkeit zu tun. Zu keinem dieser Punkte können sie in der Klausur genügend sagen. Sie können nicht einmal wirklich hinschreiben, was sie mit tiefempfundenem Bedauern alles auslassen müssen. Vielleicht sind sie so souverän zu schreiben, dass die These in [4] ja doch einigermaßen skurril ist: Wie soll ein natursüchtiger Blick zur Venus unsere prüde Sexualmoral ersetzen? Oder ein wenig mehr akademisch neutral: Wie soll uns die Natur im Sinne des Kosmos im Alltag praktisch anleiten? Der Sonnenstand sagt uns nur, wann wir das Korn aussäen sollen. Woher bekommen wir praktische Anleitung, wenn es um unseren sozialen Alltag geht? Woher sollen wir wissen, ob wir eine Liebes-Beziehung zur Frau unseres Nachbarn (oder zum Gatten unserer Nachbarin) anstreben dürfen? Die Antwort verbirgt sich in [5] und [6]. Mit Natur in [1] und [4] ist nicht (bzw. hier nicht primär) die Venus oder die Sonne gemeint, sondern „natürliche Bedürfnisse“ (also im engeren Sinne die menschliche Natur, vgl. [3]), wie wir sie

vorfinden, wenn wir unsere Bedürfnisse analysieren und dadurch philosophisch auf die Unterscheidung natürlicher und kultureller Bedürfnisse kommen. Nur die natürlichen Bedürfnisse sind tugend- bzw. glücksverwirklichend [5], weil wir nur im Bezug auf sie individuell selbstgenügsam sind [6].

An diesem Punkt haben sie die These der Klausurfrage, die der Schlusspunkt von Überlegungen ist, hergeleitet. Die individuelle menschliche Natur, die glücksverwirklichend ist, ist bei Chinesen, Afrikanern und Europäern dieselbe. Nationale und kulturelle Grenzen und Unterschiede sind für die praktische Relevanz unserer Natur für unser soziales Leben irrelevant. Deswegen bezeichnet Diogenes sich (und alle Menschen) als Kosmopoliten. Soweit möchte ich in aller Kürze und ohne zu sehr ins Detail zu gehen, die von der Musterantwort unterstellte „beste“ Antwortstrategie beschreiben.

Die sechs Punkte der Musterantwort, nennen die nötigen konzeptionellen Ressourcen. Die sechs Punkte der Musterantwort lassen den größten Freiraum für alternative Strukturanalysen und daraus resultierend unterschiedliche Antwortstrategien. Einerseits können sie also sehen, wie sie eine bessere Antwort gefunden hätten, wenn sie wenige Punkte für die Antwort bekommen. Andererseits habe ich die Freiheit mich von ihren Ideen beeindrucken zu lassen.

**(B)** In A habe ich zunächst strukturelle und inhaltliche Aspekte der Beantwortung der Klausurfrage unterschieden. Diese unterschiedlichen Überlegungen gehen – vermittelt über Reformulierungen der Kosmopolitismusthese – ineinander über. Je mehr sie in diesen Gedankengängen geübt sind, desto mehr können sie die strukturelle Leserführung mit ihrer inhaltlichen Gedankenführung verschmelzen lassen. Zu Beginn sollten sie jedoch immer die Leserführung voranstellen. (Sie müssen sich dafür eine eigene und von den philosophischen Inhalten isolierte bzw. abstrahierte Sprache erarbeiten.) Da sich der in A skizzierte Gedankengang erst im Vollzug ihrer Überlegungen entwickelt, steht die Leserführung zu Beginn ihres Textes zeitlich am Ende! Die Musterantworten reflektieren die Überlegungen zur Leserführung nicht. In A wurde angedeutet, dass es zwar eine begrenzte Bandbreite von Antwortstrategien gibt, dass es aber trotz allem nicht *eine* Antwort gibt. Daher sollten sie die Musterantworten als Anregung verstehen, was Minimalbedingungen einer Antwortstrategie sind.

Für meine Bewertungsstrategie ergibt sich daraus, dass ich einerseits bestimmte Inhalte erwarte, aber nicht unbedingt immer genau diese. Sie müssen nicht unbedingt diese Worte benutzen, aber die Inhalte müssen stimmen. Andererseits reicht es nicht, dass sie inhaltliche Punkte aufzählen (wie es die Folge von [1]-[6] suggeriert). Es muss für mich erkennbar werden, dass eine argumentativ strukturierte Gedankenführung vorliegt. Sie dürfen die Musterantworten also nicht als dogmatische Antworten verstehen, sondern müssen sie als Anregungen für die eigenständige Entwicklung von Antwortstrategien auffassen. (Allerdings kommen die Anregungen für die Klausur selbst natürlich zu spät.)

**2** Ich komme nun zur Diskussion einzelner Antwortstrategien von Studierenden in ihren Klausuren. Eine solche Diskussion soll ihnen einen Eindruck davon vermitteln, wie Antworten auf mich wirken können. Möglicherweise erscheinen ihnen einige Kommentare despektierlich oder ironisch. Sie sollten sie aber als Leserreaktion verstehen. Dabei versuche ich, die Klausurtexte als Texte und als philosophische Überlegungen *ernst* zu nehmen. Manche Bemerkung wird insofern ungerecht erscheinen, als ich ein bisschen mehr hermeneutisches Wohlwollen hätte walten lassen können. Aber, wenn sie dem Leser keine Erwartungshaltung vorgeben und seine Gedanken nicht leiten, kommt er möglicherweise auf für sie ungünstige Abwege. Das ist ihr Problem! Die Kommentare erheben insgesamt keinen Anspruch auf eine vollständige Analyse ihrer Texte, auch wenn sie in der Regel weitaus umfangreicher sind als die Texte selbst. Das was ich kommentiere, mache ich jeweils durch ein hoffentlich selbsterklärendes Zeichensystem deutlich. Sie können ebenfalls erkennen, wie ich den Antworttext auf meine Musterantwort im Bewertungsbogen zur Klausur beziehe.

Es folgen nun also die Bewertungen zur Antwort auf die Klausurfrage **Diogenes ist Kosmopolit. Was meint er damit? (Fragenkatalog zur Vorlesung: 1.5)**, wie ich sie 13 Klausuren des SoSe 2011 entnommen habe. Zunächst gebe ich immer die Antwort wieder, in die ich ggf. Absatzmarken (¶) einfüge, wo ich sie im Text gedacht sehe (in handschriftlichen Texten ist das nicht immer klar erkennbar). Der Text wird ansonsten mit allen Fehlern wiedergegeben (also bloß transkribiert). Anschließend wiederhole ich die Musterantwort mit der Angabe der Punkte (☒ = ganzer Punkt, ☐ = halber Punkt, □ = kein Punkt).

Ich gebe zu, dass die folgenden Seiten kompliziert zu lesen sind. Sie müssen sie intensiv durcharbeiten! Das dauert, damit sie etwas davon haben, sicherlich ein bis zwei Tage. (Und zwar ganze Arbeitstage von je 8 Stunden.)

**1**

[a Diogenes betrachtete sich als Bürger der Welt, [b er wollte im Weltall leben] und [c der Kosmos sollte für ihn die Staatsordnung] sein.] [c Andere Staatsordnungen akzeptiert er nicht], da sie durch Kultur entstanden sind und [d Diogenes will sich genau davon frei machen: von dem „Kultürlichen“.] [e ¶]

[f Statt dessen] sieht er die [g Natur als Gesetzgeber. [h Der Mensch ist Teil der Natur], die sich als ganze und [i in allen ihren Teilen nach universalen Gesetzmäßigkeiten bewegt]. [j Diese Naturgesetze sind für ihn, die Gesetze, die das eigene Leben steuern sollten]] [k – nichts, dass durch Kultur entstanden ist.] [l Die Kultur ist bei ihm auch dafür verantwortlich, dass es überhaupt die Möglichkeit gibt, sich nicht als Kosmopolit zu sehen.] Durch sie gibt es verschiedene „Gesellschaften und Stämme, die sich durch ihre „Kultur“ auszeichnen. [e\*¶]

[m Diogenes allerdings sieht in der Kultur den Grund für Unzufriedenheit und verschleierte die normalen Bedürfnisse des Menschen.] (pyKp)

**ad 1 Musterantwort:** ☒ Das Individuum muss sich frei machen von kulturellen Überformungen seiner Natur, ☐ Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!), ☐ Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse, ☐ Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an), ☐ Glück = naturgemäßes Leben, ☐ Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [, ☐ sprachlich, argumentativ gut]. Punkte 1/6

[a] Hier handelt es sich bloß um eine lose Sammlung von Stichworten, die nur oberflächlich zu einem Satz zusammengeschnürt wurden. Weiter unten wird das als Hund-Katze-Maus-Strategie bezeichnet. [b] Wer will nicht im Weltall leben? Denkt man an „Schweine im Weltall“ (Muppet-Show), so könnte man sich auch einen Astronauten auf Freigang im Raum der Schwerelosigkeit vorstellen – oder eben mit Anspielung auf Epikur: Schweine im Weltall. [c] Ja, das ist schon richtig so. Aber es ist eine absonderliche Formulierung, eine konzeptionelle Provokation. Das kann man nicht einfach so als normale These formulieren. Zumindest ein „gewissermaßen“ ist dann nötig, auf das dann unbedingt eine nicht-paradoxe Erläuterung und Klärung folgen muss. [d] Der Satz ist so unglücklich formuliert, dass hinter dem Doppelpunkt eine Klärung erfolgen muss, wovon man sich frei machen soll. Sachlich bleibt aber unklar, was genau gesagt werden soll, da die Beziehung zwischen dem Gegensatz „Natur-Kultur“ und „Ordnung“ hier noch völlig unklar ist. [e] An beiden Stellen bleibt völlig unklar, warum Absätze eingefügt wurden. Da vorher und nachher viele Stichworte versammelt wurden, aber kein Gedanke formuliert wurde, kann auch beim Übergang zwischen den Absätzen kein neuer Gedanke beginnen. [f] Hier zeichnet sich ansatzweise ein Gedankengang ab: ein Gegensatz. (Im zweiten Absatz *muss* der Leser nun einen Gegensatz zum Gedanken des ersten Absatzes vermuten.) Zwar liest man das „stattdessen“ und vermutet einen Gegensatz, aber es wird nur erläutert, was in **d** als fehlend moniert wurde. Insofern liest man einen erläuternden inhaltlichen Gesichtspunkt, aber ein Gegensatz besteht nicht. Nein, es wird in der Tat nur der Gedanke des letzten Satzes des ersten Absatzes fortgeführt. Die Absatzmarke ist also grob irreführend. [g] Was sagt ihnen der Mond? (Sofern sie keine besonderen Drogen genommen haben:) Nichts. Was sagt ihnen die Natur? (Ebenfalls: Nichts.) Sie spricht nicht zu ihnen, wie der Gesetzgeber es tut, indem er Normen veröffentlicht. Es handelt sich bei „Natur als Gesetzgeberin“ zunächst um eine Metapher, aber [h] und [i] fügen wieder nur einschlägige inhaltliche Thesen an; man versteht dennoch und deshalb nicht, wie sie die übertragene Bedeutung klären sollen. Besonders unklar ist die Darstellung weil in **g** die Relation zwischen Natur und Mensch zum einen die einer legislativen Autorität und zum anderen ein Teil-Ganzes-Verhältnis ist. Das ist konzeptionell höchst konfus. Der Metaphernwirrwarr klärt in keiner Weise die anthropologischen Thesen des Diogenes. In [i] wird erkennbar, dass **f**, **g** und **h** möglicherweise doch einen sich entwickelnden Gedankengang darzustellen versuchen. Das misslingt aber, weil in **g** mit **h**, **i** und **j** eine unglückliche Reihung von Kon-

zepten benutzt wird, die nicht deutlich macht, wie die Metaphern in **g** aufgeschlüsselt werden sollen. **[j]** Dieser Satz ist das Ergebnis von **g**. Und als Ergebnis soll vermutlich **a** bzw. **c** erläutert werden. Aufgrund der Kritik in **f**, **g**, **h** und **i** sollte klar sein, dass **j** genau diese Funktion nicht erfüllen kann. Dementsprechend kommen nun endgültig die Gedanken in **[k]** ins Mäandrieren. Ab hier folgt der Text keinerlei Plan mehr und **[l]** scheint gänzlich orientierungslos: Was war jetzt gleich die Frage? **[e\*]** Jeder Absatz ist *ein* Gedanke, wie schon gesagt. In **[m]** macht das „allerdings“ erneut eine Gedankenentwicklung deutlich, die gar nicht besteht. Vielmehr wird (zu Recht) das Mäandrieren beendet. (Das „allerdings“ bringt keinen Gegensatz zum Ausdruck, sondern die Hoffnung, die Gedanken festzuzurren.) Allerdings kommt in **m** nun der Grund für die fehlende Orientierung und die Unklarheiten vorher zum Vorschein: Man benötigt eigentlich eine anthropologische These zur Bedürfnisstruktur, um den Kosmopolitismus und die Metaphern und Provokationen zu verstehen. In **m** wird diese These aber nicht weiter geklärt, da nur erneut eine Metapher eingeführt wird (die der Verhüllung). Und, schwuppdwupp, steht der Leser alleine dar.

## 2

Diogenes **[a** unterscheidet verschiedene Bedürfnisse des Menschen], er teilt sie in natürliche und kulturelle ein. **[b]** **[c** Aus dieser Unterscheidung geht hervor, dass] die natürlichen Bedürfnisse die wesentlichen für den Menschen sind, die kulturellen ihn jedoch von seiner „Natürlichkeit“ oder „Wesenhaftigkeit“ entrücken. **[d** Damit wird alles kulturelle negativ, alles natürliche positiv bewertet.][e\***]**

**[e** Indem Diogenes sagt, er sei Kosmopolit,] drückt er aus, **[f** dass er im Weltall leben möchte,] **[g** was soviel bedeutet, wie dass er frei von allem Kulturellen leben möchte.] Diogenes zufolge sollte wesentlich danach gefragt werden, welche Hinweise die Welt als Ganzes im Hinblick darauf gibt, wie Menschen leben sollten. Seines Erachtens **[h** nach] beinhaltet dies, dass Menschen sich nach ihren natürlichen Bedürfnissen richten sollen. **[i** Sie sollen sich von ihrer Kultur frei machen, denn diese hindert sie daran, das zu befolgen, was die **[j** Natur ihnen dazu sagt], wie sie leben sollen.] (UFWm)

**ad 2 Musterantwort:**  Das Individuum muss sich frei machen von kulturellen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. Punkte 4/6

**[a]** Das ist viel zu ungenau. Es werden nicht verschiedene Arten von Bedürfnissen unterschieden, sondern verschiedene Klassen. Verschiedene Arten sind: Hunger, Durst, Ehrgeiz, Ruhm, ... Aber die einen sind natürliche (Hunger, Durst) und die anderen kulturelle (Ehrgeiz, Ruhm). (So jedenfalls die These.) **[b]** Generell müssen solche Unterscheidungen von Klassen von Bedürfnissen anhand von Beispielen erläutert werden. **[c]** Wieso sollte das hervorgehen? Der Wertungsunterschied ist ebenso wenig selbstverständlich wie die Unter-

scheidung selbst. [d] Das muss einerseits vor c stehen, damit c ansatzweise berechtigt ist, und andererseits muss – wie schon zu c gesagt – natürlich die Wertung begründet werden. [e] Wie hängt das mit dem Vorherigen zusammen? Was ist überhaupt im Bezug auf die Klausurfrage der Sinn dessen, was vor e steht? Mit „indem“ wird hier ein neuer Gedanke begonnen, aber der Zusammenhang zum vorigen bleibt unklar. [e\*] Die Absatzmarke ist also unverständlich. Vielmehr scheint es sich um einen kompletten Neuansatz zu handeln, denn „Diogenes sagt, er sei Kosmopolit“ wiederholt ja irgendwie nur die These der Klausurfrage. Doch leider kommt dann: [f] Bitte, erst überlegen dann schreiben! [g] Unabhängig davon, ob etwas lebt oder nicht, es tut es auf jeden Fall im Weltall. (Sogar Platonische Ideen und der Gott Abrahams befinden sich im Weltall. Der Begriff des Weltalls ist dann nur ein anderer als der der Naturwissenschaften. Also f ist wirklich trivialer Unsinn!) Wie auch immer: Das bedeutet bei aller Trivialität nicht das, was in g behauptet wird, da die Kultur ja auch im Weltall ist. Ja, wo denn sonst? [h] Das ist unphraseologisches Deutsch. [i] Der Satz ist verquer. [j] Aber, wie tut die Natur das? Das sollte doch eigentlich erläutert werden. – Immerhin tauchen im Gesamtverlauf der Antwort immer mal wieder die richtigen Stichworte auf.

### 3

Ein Kosmopolit in heutiger Sicht ist jemand, der sich [a frei von der Enge des nationalen Lebens macht], sich also [b übernational] versteht.[c ¶]  
[d Etymologisch gesehen stammt das Wort Kosmopolit vom griechischen Wort „Kosmos“ ab.] Dieses bedeutet so viel wie: Schmuck, Ordnung, Weltall.¶  
Diogenes hat den Kosmopoliten [e in der letzten der genannten Bedeutungen] verstanden: [f Er wollte im Weltall leben.] [g Der Zweck dessen war,] sich von allem „Kultürlichen“ frei zu machen. [h Der Kosmos sollte für Diogenes die Staatsordnung sein.] [i Er selbst sah sich als „Bürger der Welt.“] (eFKa)

**ad 3 Musterantwort:**  Das Individuum muss sich frei machen von kultürlichen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. **Punkte 2/6**

[a] Ich glaube nicht, dass Engstirnigkeit oder Provinzialität seiner Mitbürger die Hauptkritik des Diogenes ist. Jedenfalls trägt a nichts zur Erläuterung der These bei. (Vgl. meine Bemerkung zur Auswanderung in 4m.) [b] Soll das heißen Weltbürger im Sinne eines UN-Bürgers? Das *überationale* ist selber wieder national; es ist bloß einfache Negation. Diogenes' Kritik ist aber durchaus stärker! [c] Was verbindet, was trennt der Absatz? [d] Das zu erläuternde Wort ist aus zwei Worten zusammengesetzt (*kosmos, polites*). Wenn schon, muss man beide nennen. [e] Immerhin ist hier mal eine Gedankenverbindung erkennbar. (Es findet ein Rückbezug statt.) Allerdings ist es keine, die bezogen

auf die Frage etwas klärt. Denn: [f] Wo sollte man sonst leben wollen? Wir alle leben im Weltall. [g] Hier ist die Wortwahl problematisch: nicht der „Zweck“, sondern der „Sinn“. Aber es wird vor allem nicht deutlich, warum das der Sinn der Weltallthese sein sollte. Es wird also wieder nicht geklärt, weil das Fehlen einer „Natürliche-Bedürfnisse-These“ eine konzeptionelle Lücke bewirkt. (Sprachlich ist g ziemlich unbeholfen.) [h] Die Lücke erkennt man nun: Denn was soll es heißen, dass der Kosmos eine Staatsordnung ist? Schwebt da durch die Leere des Raums ein Asteroid mit Verfassungsartikeln? Die fehlende Natürliche-Bedürfnisse-These enthält in dem Bestandteil „natürlich“ Bezugspunkte zum Begriff „Weltall“ und in „Bedürfnis“ zu praktischen bzw. sozialen „Normen.“ [i] Ein und derselbe Gedanke, der an sich in Ordnung ist, wird mehrfach wiederholt. Der Leser versteht dadurch aber nicht viel mehr.

## 4

[a Diogenes wird in Darstellungen oftmals mit einem Wanderstab dargestellt, der den Kosmopolitismus repräsentieren soll.] [b Die Menschen sind laut Diogenes allein darauf beschränkt, ihre Bedürfnisse zu minimieren.] [c Das Ziel dieser Bedürfnisminimierung liegt in der Autarkie.] [d Auf individueller Ebene] ist diese Autarkie dadurch zu erreichen, indem man alle unnatürlichen/kulturellen Bedürfnisse [e eindämmen] sollte. [f Diese Entziehung von kulturellen Bedürfnissen] wird [g vor allem durch die Unabhängigkeit von politischer Ordnung verwirklicht.] [h Der Mensch, den Diogenes als einzelnes, unteilbares Individuum versteht,] [i findet seine Führung und Leitung nicht in kulturellen Zusammenschlüssen, sondern in der kosmischen Ordnung.] [j Der Kosmos, als Weltall wie auch als Ordnung, ist dasjenige, wonach die Menschen sich richten sollen.] [k Es gilt dieser Vorstellung folgend, sich den natürlichen Gesetzen zu beugen und sich von ihnen leiten zu lassen.] [l Die natürlichen Gesetze sind für Diogenes das Natürlichste überhaupt.] [m Jegliche Form von Kulturellichem sei zu vermeiden, da die Kultur unsere wahren (natürlichen) Bedürfnisse verhüllt.] (AKHh)

**ad 4 Musterantwort:**  Das Individuum muss sich frei machen von kulturellen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. Punkte 6/6

[a] Eine solche (feuilletonistische) Bemerkung ist an sich für die Beantwortung der Frage weder zuträglich noch schädlich. Sie ist irrelevant. Allerdings kann man zwei Gründe anführen, solche Bemerkungen in den Text aufzunehmen: (1) Der Text wird stilistisch angenehmer. Dann müsste man aber im Verlaufe der Antwort inhaltliche oder argumentative Anknüpfungspunkte schaffen. So fehlt der Antwort *esprit*. (2) Warum macht Diogenes so etwas? Warum trägt er seine verschiedenen ihn auszeichnenden Attribute? *Weil* er aus metaphysischen Gründen akademisches Philosophieren ablehnt und seine „Lehre“ einerseits lebt und andererseits Thesen visuell bzw. symbolisch vermittelt. – Mit 1 wird ein Text schöner, mit 2 machen Sie deutlich, dass sie eine Metaebene erfassen. [b] Menschen sind gerade nicht darauf beschränkt. Von wem

denn? Oder: Wodurch? Es müsste heißen: „sollen sich beschränken“. Auch Diogenes erkennt natürlich an, dass Menschen frei sind, sich von ihrer Natur durch Maximierung und Entfremdung der Bedürfnisse zu distanzieren. [c] Ist Autarkie das Ziel der Minimierung oder der Grund dafür zu minimieren? (Eher letzteres.) Autarkie als Zustand ist das Ziel, aber Bedürfnisreduzierung ist dann eher das Mittel. Für mich als Leser ergibt sich folgender Eindruck: Hier werden passende Stichworte angeführt, aber ihre argumentative Konstellation ist nur implizit und möglicherweise verbergen sich hier sogar problematische konzeptionelle Schwierigkeiten. [d] Bei Diogenes gibt es vermutlich nur die individuelle Ebene. Aristoteles und Platon (und andere) würden auch sagen, dass ein Gemeinwesen autark sein kann und sollte. Aber für Diogenes sind Kollektive vermutlich bloß Aggregate aus Individuen. Die Bemerkung in der Klausur ist also vielleicht falsch, auf jeden Fall aber würde man eine Bemerkung zur „kollektiven Ebene“ erwarten. Hier entstehen durch eine möglicherweise unnötige Bemerkung einerseits Unklarheiten und andererseits enttäuschte Erwartungen. [e] Hier ist klar, was gemeint ist. Aber Bedürfnisse „eindämmen“ erscheint mir als falsche Metapher. Sprachlich ist das irritierend. [f] Die Irritation wird gleich vertieft, indem nun die Metapher gewechselt wird: „entziehen“ (Bedürfnisse werden entzogen; nicht mehr eingedämmt oder verhüllt oder so). Hier ist sprachlich unklar, was das heißen soll. In Texten können sie für argumentative Zusammenhänge durchaus Metaphern benutzen (man kommt ohne sie in der Philosophie gar nicht aus!). Aber sie dürfen nicht wirr hin- und herwechseln und auch die deutsche Sprache setzt ihnen Grenzen. Manche Dinge gehen nicht. [g] Auswandern ist nicht der Rat, den Diogenes uns gibt. Er geht ja mit der Laterne über den Marktplatz und sucht einen Menschen. Wer auswandert grenzt sich von einer Kultur oder einem Gemeinwesen ab und anerkennt es dadurch als etwas Abzulehnendes. Vgl. jedoch zu d: Diogenes lehnt eine spezifische kollektive Gemeinschaft nicht ab, sondern er ignoriert ihre Existenz. (Wenn sie sagen: Ich brauche kein Handy, ich brauche keinen Kaviar, ich brauche nicht ..., dann reduzieren sie ihre Bedürfnisse und kommen mit unglaublich wenig materiellen Ressourcen aus. Dann leben sie zwar noch in ihrer Gesellschaft, nehmen aber an den sozialen Prozessen kaum noch teil. Sie sind unfassbar wie ein Geist. Das schwebt Diogenes vor, nicht „auswandern“.) [h] Natürlich ist ein Mensch nicht unteilbar. „Individuum“ heißt zwar „Unteilbares“, aber sie müssen natürlich deutlich machen, dass bei Diogenes der methodische Ausgangspunkt das „einzelne“, „isolierte“ menschliche Individuum ist (nicht, wie bei Aristoteles, komplexe Paargemeinschaften aufgrund konstitutiver Abhängigkeiten zwischen Individuen). [i] Es beginnt hier eine Folge von Sätzen, die immer wieder dieselbe Behauptung reformuliert, ohne dass man erkennen kann, dass sukzessive ein Erkenntnisgewinn erreicht würde. [j] Dieser Satz bringt eigentlich nichts an Erkenntnisfortschritt. Er stellt aber eine weniger plumpe Variante der etymologischen Erläuterung dar, die ich verschiedentlich kritisiere. Etymologien waren in der Antike echte Argumente. Heute sind Philosophen

da etwas skeptischer. (Selbst Philosophen wie Heidegger, die ihre Ansätze in einem etymologischen Duktus formulieren, haben im Vergleich zur Praxis der Antike andere methodische Voraussetzungen.) [k] Hier wird der Begriff der „Führung“ durch den des „Gesetzes“ ersetzt und man könnte sich durchaus Antwortstrategien vorstellen, die dann die Inhalte der Gesetze aus den Bedürfnissen (vgl. m) herleiten – und so den Gedankengang argumentativ stimmig machen würden. Aber hier geschieht das nicht. [l] eine Rose, ist eine Rose, ist eine Rose – der Satz von Gertrude Stein passt zwar nicht in diese Antwort, wäre aber schöner! [m] Erst hier erkennt man, dass das Konzept des Bedürfnisses als das praktische Prinzip der „kosmischen Führung, Leitung, Gesetzgebung“ ein philosophisches Verständnis bringen würde. Aber es ist nicht klar formuliert, weil die Metapher der „Enthüllung“ unverstanden bleibt.

An sich bleibt die Beantwortung der Frage zwar weit hinter den Erwartungen zurück. Sie hat aber zwei wesentliche Aspekte, die für eine positive Bewertung sprechen: Zum einen werden alle wesentlichen inhaltlichen Stichworte genannt, zum anderen kann man an der Folge der Sätze implizit einen relevanten Gedankengang erkennen. Man kann sich vorstellen, aus dem Text ohne viel Aufwand mit einigen Struktur gebenden Partikeln und mit einigen terminologischen Umformulierungen eine gute Antwort auf die Frage zu machen. Ein weiterer Gesichtspunkt, der für diese Antwort spricht, ist, dass die Kommentare auf philosophische Probleme des Textes anspielen. Bei vielen Klausuren kommt es gar nicht zu einer echten fachlichen Dimension. Im Vergleich zu vielen anderen Antwortstrategien ist das weit überdurchschnittlich.

## 5

[a Diogenes bezeichnet sich selbst als Kosmopolit.] [b Er wollte im Weltall leben] und sich [c dadurch] [d von aller Kultur] frei machen. Für ihn [e zählt] der Kosmos (also die Natur) als Staatsordnung. Der Mensch als Lebewesen hat selbst eine [f biologische], die ihm [f\* vorgibt] wie er leben soll. Der Mensch soll nach Diogenes alles von sich abwerfen [g was mit der Kultur zu tun hat. Er soll sich auch nicht von seiner Moral leiten lassen.] [h Stattdessen soll er sich durch das Leben und die Natur leiten lassen.] Diogenes selbst lebte nach diesen Regeln und [i erklärt] dass auch alle anderen als Kosmopoliten leben sollen. (pRJV)

**ad 5 Musterantwort:**  Das Individuum muss sich frei machen von kultürlichen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. Punkte ?/6

[a] Hierbei handelt es sich um eine – zugegeben – elegantere Formulierung der Klausurfrage. Aber dieser Satz ist vertan, weil er für die Antwort nichts liefert. In A wird betont, dass man in Antwortstrategien bisweilen mehrere

Reformulierungen entwickeln muss. Eine bloße Umformulierung ist keine Reformulierung. [b] Wir leben alle im Weltall, sogar bürgerliche Spießer, die über den stinkenden und nackten Diogenes auf dem Marktplatz lachen. [c] Hier wird unbeholfen ein Gedankengang angedeutet. Die Verbindung suggeriert eine Begründung. Sie verbindet also begründend b und d. [d] Jetzt überlegen sie mal: Wenn auch die kritisierten Spießer im Weltall leben, ebenso wie Diogenes. Wie soll man sich durch die Maxime „lebe im Weltall“ frei machen von Kultur? Der Gedankengang ist leer. In b haben wir es also nicht nur mit einer sprachlichen Unbeholfenheit zu tun, die so formulierte Diogenes-These ist hochgradig erläuterungsbedürftig. Eine solche Erläuterung ist der Dreh-und-Angelpunkt der Antwortstrategie! [e] Heißt „zählt als“ hier „gilt als“ oder „ist nur in der Hinsicht bedeutend“? Wie auch immer: Die Formulierung erscheint unbeholfen. [f] „Biologische“ was? Vermutlich fehlt hier „Natur“. Aber „vorgeben“ passt dann sprachlich nicht wirklich gut in die Antwort. [g] Zunächst wären die mit f verbundenen Dinge zu erläutern. Stattdessen kommen erneut ziemlich einfach formulierte zusätzliche Thesen, die die Metaphern wechseln, anstatt Thesen zu klären. [h] Die durch „und“ verbundenen Konzepte werden in diesem Satz nicht erläutert. Man bekommt als Leser im *staccato*-Stil Worte vorgesetzt, versteht aber nichts. [i] Das Wort passt hier irgendwie gar nicht. Man kann zwar verstehen, dass Diogenes auf eine bestimmte Weise lebt und seiner Lebensweise verallgemeinerte Bedeutung beimisst. Letztlich ist das aber irreführend. Denn Diogenes will nicht im normalen Sinne ein Vorbild sein, zu dessen Nacheiferung er auffordert. Es ist das Problem seiner Art zu philosophieren, dass man die *show* selbst, die er uns liefert (vermittelt durch die überlieferten Anekdoten), als eine philosophische These versteht. Was er uns „erklärt“, ist aber: Die Konzepte des Glücks und der natürlichen Bedürfnisse stehen in einer konstitutiven Beziehung zueinander, die man erkennen muss, wenn man verstehen möchte, was man mit dem Konzept der Tugend meint. Kultur und eine Moral, die über natürliche Bedürfnisse (besser: das was er uns als solche vorgibt) hinausgeht, sind nicht glückkonstitutiv. Um so etwas geht es.

## 6

[a „Kosmo“] kommt aus dem griechischen und bedeutet so viel wie „Schmuck“, „Ordnung“ bzw. „Weltall“. [b ¶]

Als Kosmopolit wollte sich Diogenes [c frei von allem „Kultürlichen“ machen. Das bedeutet, dass Diogenes im Weltall leben wollte] und [d der Kosmos somit für ihn die Staatsordnung sein sollte.] (Vgl. „Ich bin ein Bürger der Welt.“) ¶

Die [e Natur, bzw. das Weltall,] soll sein Gesetzgeber sein, also sein Leben steuern (nicht die Kultur), da sie sich nach universalen Gesetzmäßigkeiten orientiert. ¶

[f Als Attribut für seinen Kosmopolitismus gilt sein Wanderstock.] (qDKT)

**ad 6 Musterantwort:**  Das Individuum muß sich frei machen von kultürlichen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt

natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. Punkte 0/6

[a] „Kosmo“ schreibt man mit „C“ und zu Cosmo gehört Wanda. Da geht es aber nicht um Philosophie, sondern es handelt sich um Zeichentrickfiguren (Nickelodeon). Vielleicht ist es im Text nur ein Flüchtigkeitsfehler, aber generell gilt: Bei fremdsprachigen Begriffen und bei Namen sollte man sich vergewissern, wie die Begriffe grammatikalisch und aussprachetechnisch funktionieren. Ansonsten sollte man diese Klippen meiden. [b] Die Absatzmarken in dieser Antwort stehen nicht für einzelne Gedanken. Man kann als Leser nicht nachvollziehen, warum sie gesetzt werden. Das ist schlechter Schreibstil. [c] Weil hier wieder verschiedene Dinge schlicht nebeneinander stehen, bin ich versucht zu sagen: Frei machen tut man sich beim Arzt tun und sowieso lebt man im Weltall. Warum für uns deshalb [d] aber das Universum eine Staatsordnung sein soll, macht mich sprachlos. Hier stimmt irgendwie gar nichts, obwohl alle Stichworte und Metaphern richtig sind. [e] In der Vorlesung habe ich eine Folie vorgestellt, auf der viele unterschiedliche Bedeutungen von „Natur“ und „natürlich“ aufgelistet werden. Man kann daher nicht einfach eine Erläuterung von „Natur“ mit „bzw. das Weltall“ anschließen. Zumal da unsere alltägliche Bedeutung von Weltall hier gerade nicht als Erläuterung dieses Vorkommnisses von „Natur“ erhalten kann. Hier müssen mehr und richtig gesetzte Worte her, um die Dinge adäquat zusammenzubringen. Also etwa: „Die menschliche Natur als Teil des Kosmos im Sinne einer alles umfassenden Natur, wie sie naturwissenschaftlich erfasst wird, soll uns praktisch anleiten. Sie soll in dem Sinne an Stelle von Recht und Moral ‚Gesetzgeber‘ sein, dass ...“ [f] Richtig, aber der Satz wirkt hier wie angeklatscht.

7

Diogenes ist als Kosmopolit zu bezeichnen, da er den Kosmos [a als einzige und einzig wahre] Staatsordnung akzeptiert. [b Nach dieser soll man sich richten. Jede weitere, von Menschen geschaffene, Staatsordnung lehnt er ab,] [c wie überhaupt alles Unnatürliche oder auch Kultürliche.] [d Der Mensch] [e sollte seine natürlichen Bedürfnisse befriedigen,] [f wobei] er nicht auf andere angewiesen sei. [g In diesem Sinne] [h ist] er also autark. Da Diogenes ausschließlich die [i Naturgesetze achtet] und nach ihnen lebt, nennt er sich einen Kosmopoliten. [j Er verdeutlicht damit, dass er sich keiner kultürlichen, staatlichen Macht unterzuordnen gewillt ist.] (Pqpb)

ad 7 Musterantwort:  Das Individuum muß sich frei machen von kultürlichen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. Punkte 3/6

[a] Es werden zwei Eigenschaften ausgesagt von „Staatsordnung“ (einzig, einzig wahre). Wo ist der Unterschied? Soll der Nachtrag „und ...“ verstärkend sein? Die Formulierung ist sehr unpräzise. [b] Es schließt sich unbeholfener *staccato*-Stil an. Man gewinnt den Eindruck, dass eine Masse an Worten vorgeschickt wird, um Verständnis zu suggerieren. Die Sätze könnten bspw. mit einem „denn“ angeschlossen werden, da ein kausales Verhältnis hier nahe liegt. Aber ein einzelnes „denn“ reicht nicht aus, aus dem Text einen Text zu machen. [c] Was genau soll dieser Nachsatz? Macht er Sinn? Wird etwas sachlich Begründetes nachgeschoben? Handelt es sich nur um eine Formulierungsalternative? Wenn ja: Wodurch unterscheiden sich die alternativen Formulierungen? [d] Der Anschluss mit dem bestimmten Artikel ist hier sehr hart. Man muss im Deutschen den bestimmten Artikel und auch das Demonstrativum sehr vorsichtig setzen. Hier entsteht sogar ein Missverständnis. Nicht der Mensch muss etwas tun, sondern Menschen oder besser Personen (einzelne!). [e] Warum hier der Moduswechsel? Soll eine innere Distanz zu der These zum Ausdruck gebracht werden? Einerseits ist das bei der Darstellung konzeptioneller Zusammenhänge unüblich, weil philosophische Kompetenz auch darin besteht, sich gedankliche Strukturen „anzueignen“ und „verstehend zu durchdringen“. Der Konjunktiv stört da. [f] Es ist zu vermuten, dass gedankliche Verbindungen zwischen Sätzen, deren Fehlen generell unangenehm auffällt, gerade deshalb fehlen, weil diese Verbindungen sachlich gar nicht gesehen werden oder die Sprachkompetenz fehlt, ihnen Ausdruck zu geben. Hier ist „wobei“ völlig unpassend! Es ist doch eigentlich offensichtlich, dass der Wobei-Satz die Begründung für die konjunktivische These des Vordersatzes liefert. [g] „In diesem Sinn“ ist ein unklarer Anschluss. Worauf bezieht er sich? (Wohin weist das „dies“?) Sachlich ist die These des Satzes sogar falsch. Denn im Satz davor wird nur der Sache nach gesagt, worin Autarkie besteht. Jetzt wird das Wort genannt. „In diesem Sinn“ würde voraussetzen, dass vorher Autarkie in einem besonderen Sinn, zu dem es konzeptionelle Alternativen gibt, genannt wird. [h] Ein erneuter Moduswechsel. Der bloße Indikativ ist hier aber sogar philosophisch unangemessen. Der Mensch ist zwar metaphysisch frei, aber hier muss man sagen: als Person kann man frei sein, wenn man richtig lebt. [i] Naturgesetze kann man nicht achten, weil man sie nicht missachten kann. Sie können nicht das Gravitationsgesetz missachten, wie ein Parkverbot. In diesem Sinne ist die Formulierung in [j] ziemlich unpassend. Auch wenn das sachlich richtig ist, wollte Diogenes kein aufmüpfiger Kleinbürger sein oder ein beckmesserischer Gast, der sich in Nachmittagsstalkshows aufregt.

## 8

[a] Das Wort „Kosmos“ wird aus dem Griechischen mit Schmuck, Ordnung und Weltall übersetzt. Diogenes wollte im Weltall leben und sich frei von allem „kultürlichen“ ma-

chen. Die Kosmopoliten der heutigen Zeit machen sich frei von der Enge des nationalen Lebens.] (uHpu)

**ad 8 Musterantwort:**  Das Individuum muss sich frei machen von kulturellen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. **Punkte 0/6**

[a] Hier ist die einzige erkennbare Antwortstrategie: „Hund! Katze! Maus!“ zu rufen. Hastig werden einige – zugegeben passende – Stichworte ausgerufen. Doch das ist keine philosophische Antwort. Nichts wird klar. So etwas sollte man besser lassen. Bei Tabu ist das deswegen angebracht, weil man nur einen Begriff nennen muss. Man muss ihn – im Gegensatz zur Philosophie – im Spiel nicht verstehen.

9

[a Diogenes' Antwort auf die Frage, woher er komme, lautete: „Ich bin Bürger dieser Welt“.] [b Dies macht deutlich, dass er Kosmopolit ist, auch wenn dieser Terminus heutzutage etwas anders verstanden wird, als das damalige übliche Verständnis es vorsah.] [c Heute ist mit diesem Begriff die Vorstellung verbunden, dass ein Mensch die Welt bereist und somit auch als ‚Jet-Setter‘ oder ‚Globetrotter‘ bezeichnet werden angesehen könnte – dies ist jedoch nicht, was auf Diogenes zutrifft.] [d Er wollte sich nicht gemäß heutigem Verständnis von der Enge des nationalen Lebens frei machen und dessen Fesseln abschütteln, sondern ganz im Sinne der ursprünglichen Bedeutung des lateinischen Wortes ‚kosmos – Weltall‘ in eben diesem leben und somit alles Kulturelle abschütteln und diesem den Rücken kehren.] [e Dies wird auch deutlich an dem bekannten Bild des Diogenes, wie er ausgestattet mit drei Dingen auf dem Marktplatz sitzt: durch den Wanderstock als Symbol des Kosmopolitismus, den Ranzen als Bildnis der Autarkie und der Essenschale als Zeichen für Bedürfnislosigkeit will Diogenes uns die [f Einfachheit des Lebens vorleben und gleichzeitig seine nihilistische Gesellschaftskritik zum Ausdruck bringen, der gemäß nur die ‚natürlichen‘ Bedürfnisse gut, richtig, sicher und damit ‚einfach‘ sind.]] Alle anderen Bedürfnisse (alle außer Hunger, Durst, ...) [g sind für ihn kulturell und somit nichts anderes als „Schmuckhüllen der Verworfenheit“, da Kultur unsere wahre Natur verhüllt.] Diogenes' Menschenbild sieht den Menschen als Teil der Natur an, und deshalb soll es auch diese ‚Natur‘ sein, das Weltall, welches unser Leben steuert. [h Durch Kultur, so seine Kritik,] werden die natürlichen Bedürfnisse überformt, weshalb die Natur, [i die sich in all ihren Teilen und als solche nach universalen Gesetzmäßigkeiten bewegt,] uns zu sagen hat, wie wir unser Leben leben sollen. [j Diese Gesetze der Natur sollen demnach auch Staatsgesetze sein.] [k der Kosmos stellt die Staatsordnung dar,] und weil alle Menschen eine biologische Natur haben, sollen wir Kosmopoliten sein und nach den Naturgesetzen leben, frei von allem Kulturellen. (vxAw)

**ad 9 Musterantwort:**  Das Individuum muß sich frei machen von kulturellen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. **Punkte 7/6**

[a] Das ist ein eleganter Einstieg. Die Frage im Fragenkatalog ist zusammenhanglos. Die hier zu diskutierende Antwort steigt damit ein, dass der anekdotische Zusammenhang eingeführt wird. [b] Man fragt jemanden: „Woher kommst Du?“ und erwartet als Antwort „aus Duisburg“, „aus Bayern“, „aus Europa“, ... In a wird eine irritierende Antwort genannt. Daher ist die Anekdote nennenswert und man muss nun die Irritation erläutern. Alltagssprachlich ist „Ich bin Bürger dieser Welt“ keine mögliche Antwort auf die Frage „Wo kommst Du her?“ In der Antwortstrategie wird insofern adäquat reagiert, als durch das Fremdwort „Kosmopolit“ eine Verfremdung eintritt, die dem Leser verdeutlicht, dass man den Sinn der Antwort konzeptionell und argumentativ ausdeuten muss. Die Terminologie führt uns also sofort aus dem Reich der Anekdote in die Wissenschaft. Dies wird noch durch die unnötige, aber souverän wirkende Nebenbemerkung gesteigert. Wissenschaftler müssen Verwendungsweisen von Begriffen explizieren und abgrenzen. Eine solche Abgrenzung erfolgt in b negativ. [c] Hier nun wird diese negative Abgrenzung inhaltlich mit kosmopolitischen Lebensformen angereichert, die einschlägig und unterschiedlich sind (vgl. dagegen 12d). Man könnte mit dem Begriff „Kosmopolit“ das-und-das verbinden, aber das würde in die Irre führen. Für diesen Teil der Antwort ist das zwar inhaltlich irrelevant, aber als Lehrender muss man auch Methodenbeherrschung erkennen können – und hier wird sie *souverän* präsentiert.<sup>2</sup> Daher gibt es den Zusatzpunkt und ich komme am Ende auf 7 von 6 möglichen Punkten. [d] Bei einigen Studierenden habe ich zur Antwort angemerkt, dass Diogenes nicht Engstirnigkeit und Kirchturmpolitik kritisiert, so wie wir manchmal sagen, dass ein bestimmter Politiker kein Deutscher oder Franzose ist, sondern „Europäer“. Die Antwortstrategie hier hat dies erkannt und formuliert eine erneute negative Abgrenzung. Mit „sondern“ beginnt nun die positive Erläuterung von „Kosmopolit“ und damit der philosophischen These des Diogenes. Doch wird der Leser auch jetzt noch mit nicht nötigen Antwortbestandteilen gefüttert. Elegant wird nun nach „sondern“ die Wortherkunft eingeflochten. („Elegant“, also nicht: „angeklatscht“!)

- 2 Dozenten schreiben viele Texte, die bedauerlich unnütz sind. Gutachten zu Abschlussarbeiten und Klausuren sind solche Texte. „Unnütz“ sind Gutachten, weil niemand sie je lesen wird. Wirklich niemand! Es interessiert im Prüfungsamt nur die Note; nur sie wird „weiterverarbeitet.“ Selbst wenn Studierende vor dem Verwaltungsgericht klagen, interessiert das Gutachten als Text überhaupt nicht. Kein Richter wird das Gutachten je würdigen; er (oder sie) wird lediglich nach Signalworten suchen. Das Wort „souverän“ rechtfertigt ein „sehr gut“. Das Wort „sprachlich unbeholfen“ steht für „nicht mehr durchschnittlich“. In Gutachten sucht man also als Richter alle Signalworte dieser Art auf und bildet sich eine Vorstellung über die Angemessenheit des Urteils über Bestehen oder Nichtbestehen bzw. die Note. (Man sammelt nur einzelne Plusse und Minusse und summiert sie.) Ich erwähne diese Dinge deshalb, weil meine hier vorgestellten Bewertungen „Gutachten“ zu ihren Antworten sind. – Allerdings ist die Sprache meiner Begutachtung *hier* nicht der eigentliche Gutachterstil und die Inhalte meiner Begutachtungen gehen weit über den Anspruch offizieller Gutachten hinaus. Offizielle Gutachten machen bspw. keine Vorschläge, wie man Dinge besser macht. Und natürlich ist mein Tonfall hier teilweise etwas „flapsig“.

Kaum etwas von dem bisher Gesagten ist für die Antwort in dem Sinne relevant, dass man dafür direkt Punkte vergeben kann. Und trotzdem darf für ein „sehr gut“ nichts davon fehlen. [e] Und es geht auf diese Weise weiter. Die Antwort fasst das bisher Gesagte im Verweis auf eines der Attribute (Wanderstock) des Diogenes zusammen und erwähnt die anderen (Ranzen, Essenschale). Sprachlich ist das sehr schön, weil man als Leser merkt, dass hinter der Folge von Sätzen eine Überlegung steht, die der Folge eine innere Notwendigkeit und Zusammenhang verleiht. Überdies erkennt man, dass nicht alles als gleich relevant erachtet und dass der Autor durchaus mehr Relevantes zum Thema sagen könnte und auch tatsächlich über das Notwendige hinaus sagt, aber gezielt und rechtzeitig „abblendet.“ Es handelt sich also nicht um *staccato*-Stil und die an sich unnötigen Informationen erregen in mir keinen Unmut, weil sie nicht wie eine „Hund-Katze-Maus“-Strategie wirken. In e beginnt der konstruktive Teil der Antwort auf eine nicht erwartbare Weise. Erst in [f] beginnt der Teil der Antwort, bei dem ich anfangen kann „Häkchen“ zu machen. F ist aber zunächst eine Stellungnahme („nihilistische Gesellschaftskritik“) des Autors. Eigenständig ist diese Stellungnahme insofern, als sie terminologisch unabhängig von Diogenes ist. Konstruktiv ist f, weil der Kern der Begründung für die Kosmopolitismus-These genannt wird („natürliche“ Bedürfnisse“). Zugleich wird deutlich, dass der Autor sieht, dass das Konzept natürlicher Bedürfnisse erläuterungsbedürftig ist. In der Antwort fehlen insgesamt nur zwei Gedankenlinien: (1) in f führt „natürlich“ zu „einfach“ und es müsste nun noch an irgendeiner Stelle „autark“ hinzu kommen. (Natürliche Bedürfnisse sind gut, nicht-natürliche sind schlecht, weil erstere einfache sind. Und einfache Bedürfnisse sind gut, weil sie leicht und sicher für jeden allein aus sich verfügbar sind. Der Einzelne ist also durch die Konzentration auf einfache Bedürfnisse selbstgenügsam – oder: autark.) [g] In d wurde die Metapher des „sich frei Machens von Kultur“ eingeführt. Nun, in g wird deutlich, was Diogenes (in nicht-übertragener Bedeutung) meint. „Kultürliche“ Bedürfnisse sind „nicht-natürliche“ Bedürfnisse. Und die „Enthüllung“ ist eine „Konzentration“ auf die einfachen Bedürfnisse. In h bis j und dazwischen gerät die Antwortstrategie ein wenig ins Schlingern. Sie bleibt sprachlich gut, sie beweist weiterhin durch viele zusätzliche (und erneut unnötige) Details Souveränität. Aber ... [h] Hier ab h müsste (2) der Gedankengang insofern klarer werden, als der Begriff des Gesetzes, der Natur und des Bedürfnisses in ihrem Zusammenhang expliziert werden müssten. Wenn wir sagen, dass wir ein Bedürfnis haben (z. B.: „Ich habe Durst“), dann ist das einerseits bei den einfachen Bedürfnissen unsere Natur (Menschen sind Wesen die Durst löschen müssen, weil ihre Natur [= Physiologie] das erfordert) und andererseits sind Durstempfindungen etwas, was man als spezifisches Gesetz (Handlungsnorm) bezeichnen kann, weil unsere einfachen Bedürfnisse uns zwingen gewisse Dinge zu tun (Durst zwingt uns zu trinken, nicht zu essen). In h wird nun nicht einfach nur ein Satz angefügt, sondern man erkennt, dass mit der Erläuterung eine Kritik des Diogenes angeführt wird. Man erkennt al-

so: Leserführung. [i] Sehr schön wird hier der Zusammenhang zwischen Natur und Gesetz formuliert, auch wenn – wie gesagt – in der Trias die Stellung des Bedürfnisses unklar bleibt. Denken sie an den Gesetzesbegriff in den modernen Naturwissenschaften und an den kantischen Begriff des moralischen Gesetzes. Beide sind universal. Im Gegensatz zu Kant ist die empirische Natur und die moralische Natur bei Diogenes Teil einer einzigen Natur: In allen ihren Teilen bewegt sie sich nach den für die Teile charakteristischen universalen Gesetzmäßigkeiten. [j] Es folgt als „Klammer zu“ eine Schlussfolgerung (Leserführung!). Diese Schlussfolgerung ist nun im Gegensatz zu vergleichbaren Formulierungen in anderen Klausuren nicht paradox. Man versteht (sieht man von der leichten zweiten Unklarheit ab) warum der Kosmos ein Gesetzgeber sein soll. [k] Deshalb kann man den Satz nun so formulieren, ohne dass ich – wie in den Kommentaren zu anderen Antworten – die *prima facie* Absurdität einer solchen These bemängele.

## 10

[a Diogenes als Kosmopolit. Damit ist gemeint, dass Diogenes sich nicht als Bürger eines bestimmten Staates sieht, sondern für ihn ist das Weltall sein Staat, somit gibt ihm auch das Weltall seine Gesetze.]¶

[b Diese sind die „Gesetze“,] [c die für die Natur gelten und somit auch für Diogenes als Teil der Natur.] Damit [d unterwirft] sich Diogenes als Kosmopolit nicht den Staatsregeln und der Kultur, sondern [e seinen natürlichen Bedürfnissen] die er auf natürliche Weise befriedigt. (imtw)

**ad 10 Musterantwort:**  Das Individuum muß sich frei machen von kulturellen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. Punkte 1,5/6

[a] Die Antwort beginnt mit einer Wiederholung, nicht mit einer Reformulierung. Es folgt eine kurze Erläuterung und dann eine Reformulierung (das Weltall ist sein Staat). Dann kommt eine Schlussfolgerung („somit“) und somit meine Frage: Was soll es heißen, dass das Weltall ein Staat ist und Gesetze gibt. Erläutert wird das im Folgenden nicht. [b] Was sollen die Anführungszeichen? [c] Ja, ... aber. Das Gravitationsgesetz gilt. Der § xyz eines Gesetzbuches gilt. Beides sind Gesetze, aber offensichtlich auf verschiedene Weise. Den § xyz können sie übertreten, die „Anordnungen“ des Gravitationsgesetzes nicht. Das ist zwar ein unbotmäßiger Einwand, aber ohne jede Erläuterung in der Antwort liegt er nahe. Denn [d] „unterwerfen“ setzt voraus, dass ein Gesetz zwar gilt, man aber gegen es verstoßen kann. Und insofern [e] bleibt fraglich, was es heißt, seinen Bedürfnissen zu „gehörchen“. – Das wirkt alles wie eine Wiederholung von unverstandenen Thesen. In der Philosophie ist die

Aufgabe von Studierenden aber nicht, die Folien des Lehrenden zu apportieren.

## 11

[a Kosmopolit vom griechischen *kosmos* = Ordnung, Schmuck, Weltall.]¶

[b Diogenes ist ein radikaler Gesellschaftskritiker, der eine nihilistische Theorie in Bezug auf Kultur vertritt.] [c Da er der Kulturleistung ihren Wert aberkennt, kann er sich nicht einer bestimmten Kulturgruppe zugehörig fühlen. Normen und Werte übernimmt er aus der Natur (natürl. Weltordnung). Insofern ist er ein Kosmopolit, als er sich nur den natürlichen Regeln des Kosmos unterwirft.]¶

[d In einem modernen Sinne ist Diogenes kein Kosmopolit, da er] einerseits kein ununterbrochen umherreisender Mensch ist, und andererseits sich nicht frei von der [e „Lüge des nationalen Lebens“] macht (da es die Nation zu seiner Zeit noch nicht gibt). (ySc)

**ad 11 Musterantwort:**  Das Individuum muß sich frei machen von kultürl. Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. **Punkte 1/6**

[a] Das ist kein Satz! Die Erläuterung ist für die Antwort irrelevant. [b] Was wollen Sie mir damit sagen? Wie steht das in Beziehung zur Frage? [c] Er erkennt den Wert nicht ab, sondern er vertritt die These, dass Kultur keinen Wert hat. Wie ist die These aber begründet? [d] Erneut: irrelevant! [e] Erneut: irrelevant.

## 12

[a Diogenes ist Kosmopolit.] [b Dies lässt sich in der Hinsicht interpretieren, dass] man Diogenes [b\* somit] als einen [c Menschen] beschreiben kann, der unabhängig von Kultur lebt. [d Mit Kosmopolitismus ist in diesem Fall nicht das ständige Reisen in der Welt im Sinne des Begriffes „Jet-Set“ bzw. ein „Jet-Set-Leben führen“ gemeint.] [e ¶]

Der Begriff leitet sich vom griechischen Wort „Kosmos“ (Ordnung, Weltall) ab.¶

[f Wichtig ist, dass] [g Diogenes der Auffassung ist, dass der Kosmos sein Gesetzgeber ist.] Er will sein Leben unter diesen Gesichtspunkten führen. [h Der Kosmos übernimmt bei ihm die Funktion einer Staatsordnung.] [i Diogenes beantwortet die Frage, woher er komme, mit der Antwort „Ich bin Bürger der Welt“.] [j Diogenes möchte mit dieser Antwort darauf hinweisen, dass nur der Kosmos sein Gesetzgeber ist.] [k er will zeigen, dass man autark und frei von allem „Kultürl. leben kann, [l mit dem Kosmos].] [m Die Welt lenkt den Kosmopoliten, er ist frei von kulturellen Gütern.] Diogenes zeigt uns und lebt uns die Einfachheit des Lebens vor, [n dem Menschen ist als Lebewesen seine biologische Natur gegeben.] [o Menschen müssen sich nur am Kosmos orientieren.] (mj)g

**ad 12 Musterantwort:**  Das Individuum muß sich frei machen von kultürl. Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. **Punkte 3/6**

[a] Die Antwort beginnt mit einer Wiederholung, nicht mit einer Reformulierung. In [b] soll nun die These klargestellt und reformuliert werden, aber in [b\*] wird eine Schlussfolgerung gezogen. Woraus soll diese Schlussfolgerung gezogen werden? So etwas ist gar nicht vorbereitet. [c] Was für ein Mensch Diogenes war, ist doch ganz uninteressant und darum geht es auch nicht. Diogenes will etwas über *den* Menschen sagen. (Zufälligerweise ist er auch einer. Seine These ist nicht: „Werdet wie ich!“, sondern: „Werdet Menschen!“.) [d] Die Erläuterung ist für die Beantwortung der Frage irrelevant und ich bemerke dies hier, weil nicht klar ist, warum diese Bemerkung hier eingeführt wird. (Vgl. dagegen zu 9c). [e] Welcher Gedanke steckt in diesem Absatz? (Außer der in der Frage genannten These?) [f] Warum ist was wichtig? Weder ist das Was schon geklärt, noch ist das Warum Gegenstand des Folgenden. Beim Lesen wirkt der Beginn des Satzes wie: „Ach ja, da fällt mir ein, das könnte ich auch noch sagen.“ [g] erläutert in Verbindung mit [h] gar nichts und wirkt auf den unvorbereiteten Leser paradox. Hier wären dringend Erklärungen nötig. [i] Hier wäre (vgl. zu 9) der Satz, der besser bei a stünde. [j] Hatten wir das nicht leicht anders schon mal, aber genauso unklar? Die Sache macht so gar keine Fortschritte, weil letztlich das Ziel unklar ist. [k] Dass man frei von Kultur leben kann, werden wenige bestreiten. Die meisten sagen aber: Man sollte sich an Gesetze halten und kulturellen Normen kommt Verbindlichkeit zu. [l] Aber wie soll die Behauptung in k zu einem Leben „mit“ dem Kosmos führen? Man kann mit jemandem zusammen leben oder mit seinen Tieren, aber mit dem Kosmos? [m] Es würden sich Fortschritte zumindest andeuten, wenn endlich mal die Begründung, warum die Natur lenkt, zumindest in Stichworten angegangen würde. Wie auch immer ... frei von kulturellen Gütern ist die Natur nicht. Diogenes will die Pyramiden nicht einreißen. Zwar wird in [n] eine Andeutung der argumentativen Voraussetzung angedeutet, aber gleich in [o] wieder wird nur das, was schon x-fach gesagt wurde ohne klärenden Charakter leicht umformuliert wiederholt. – An dieser Antwortstrategie erkennt man, dass die Hund-Katze-Maus-Strategie bei dieser Art von Klausur auch Vorteile hat. Man liefert einfach Stichworte, die bei der Korrektur abgehakt werden können, auch wenn kein Verständnis der Sache erkennbar ist. So kann man sich durchmogeln. Daher ist mir unverständlich, warum manche Klausuren nur drei oder vier Spalten umfassen.

## 13

[a Diogenes wollte nur nach der Natur, dem Kosmos, leben und sich von allem kultürlchen, dem vom Menschen gemachten, befreien.] ¶

[b Sein Wanderstock, eines seiner drei Attribute, stand als Symbol für den Kosmopolitismus.] [c Er lebte nach der Ordnung des [d Kosmos (griechisch *kosmos* = Ordnung, Weltall).] ¶

Er sagte: „Ich bin ein Bürger der Welt“. Seine Staatsordnung sollte der Kosmos und nur der [e Kosmo] sein. ¶

Damit lebte er frei von allen Zwängen, die ihm durch die Gesellschaft auferlegt wurden und verzichtete auf jeglichen Wohlstand, Materialismus und Besitztümer. (BBVP)

**ad 13 Musterantwort:**  Das Individuum muss sich frei machen von kulturellen Überformungen seiner Natur,  Gegensatz: Natur (positiv)/Kultur (negativ) (wertend!),  Kultur verdeckt natürliche (= wahre) Bedürfnisse,  Der Kosmos als Staat (Natur leitet Menschen praktisch an),  Glück = naturgemäßes Leben,  Glück = Autarkie (Minimierung der Bedürfnisse) [,  sprachlich, argumentativ gut]. **Punkte 1/6**

[a] Die Formulierung bleibt insgesamt ziemlich unklar. Insbesondere ist das „wollte“ unpräzise. Man kann es verstehen als „Er wollte dann halt mal nach der Natur leben“. Aber nach Diogenes sollte man „wollen“. Was die These bedeutet, bleibt in der Antwort gänzlich unbehandelt. Das Wort „Bedürfnis“ taucht nicht auf. [b] Diese Erläuterung stimmt, aber wie passt sie in die Antwort hinein? Sie ist überflüssig, aber wenn man sie bringt, muss man sie richtig in die Antwortstrategie integrieren. [c] Ein Satz wird nicht dadurch klarer, dass man einen unklaren leicht umformuliert wiederholt. [d] Diese Erläuterung stimmt, aber wie passt sie in die Antwort hinein? Sie ist überflüssig, aber wenn man sie bringt, muss man sie richtig in die Antwortstrategie integrieren. [e] Wer Fremdworte benutzt, wer Fremdworte erläutert, sollte sich über Schreibweise, Aussprache und Bedeutung klar sein. (Vielleicht liegt an der Stelle auch nur ein Schreibfehler vor.)

© Andreas Vieth

Dieser Text darf bis auf Weiteres unter Nennung des Autors und ohne Veränderungen zu nicht-kommerziellen Zwecken benutzt werden.